

Zentralblatt der Bauverwaltung.

Herausgegeben im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Nr. 25.

Berlin, 28. März 1914.

34. Jahrgang.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend. — Schriftleitung: W 68 Wilhelmstr. 79a. — Geschäftsstelle und Annahme der Anzeigen: W 68 Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Abtragen, Post- oder Streifbandzusendung 3,75 Mark; desgl. für das Ausland 4,30 Mark.

INHALT: **Amtliches:** Dienst-Nachrichten. — **Nichtamtliches:** Der Neubau für die Königliche Bibliothek und die Akademie der Wissenschaften in Berlin (Fortsetzung). — Ausführungen am Rhein-Herne-Kanal. — Vermischtes: Öffentliche Sitzung der Königlichen Akademie des Bauwesens. — Louis-Boissonnet-Stiftung. — Wettbewerbe für Entwürfe zu einer Mittelschule des Zweckverbandes Hochmerich-Friemersheim in Hochmerich, zum Umbau der Bücherei des Berliner Handwerkervereins, zu einer Friedhofanlage mit Verbrennungshaus in Magdeburg, zu einem Realgymnasium mit Realschule in Forst i. d. Lausitz, von Baulichkeiten in den deutschen Kolonien sowie zu einer Redehalle und einer Leichenhalle auf dem Friedhofe in Riesa. — Dritter Nachtrag zum Etat für die Verwaltung des Reichsheeres für 1913. — Umbau der Nationalgalerie in Berlin. — Schönebecker Elbbrücke. — Geheimer Baurat Benoit †. — Bücherschau.

Amtliche Mitteilungen.

Preußen.

Seine Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem Hofarchitekten Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wirklichen Geheimen Oberhofbaurat v. Ihne das Prädikat Exzellenz, dem Regierungs- und Baurat Anton Adams in Berlin-Dahlem den Roten Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife und der Königlichen Krone, dem Professor der Archäologie und Restaurator der historischen Denkmäler der Schweiz Dr. Naef in Lausanne den Roten Adler-Orden III. Klasse, dem Stadtbaurat Wahl in Dresden den Roten Adler-Orden IV. Klasse und dem Regierungsbaumeister Alexander Baerwald in Berlin-Dahlem den Königlichen Kronen-Orden IV. Klasse zu verleihen sowie die Erlaubnis zur Anlegung verliehener nichtpreussischer Orden zu erteilen, und zwar dem Bauinspektor bei der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft Cyrus in Lübeck für das Ehrenritterkreuz II. Klasse mit der silbernen Krone des Großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig und dem Vorstand des Hafengebäudeamts Swinemünde Baurat Niehrenheim für das Offizierkreuz des Königlich italienischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, ferner den Privatdozenten an der Technischen Hochschule in Aachen Professor Dr. Karl Bornemann zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Breslau zu ernennen.

Der Regierungsbaumeister des Hochbauamtes Martin Meyer ist der Regierung in Posen zur Beschäftigung überwiesen worden.

Die Staatsprüfung haben bestanden: die Regierungsbauauführer Paul Herbrechter und Ewald Koch (Hochbauamt); — Ernst Haardt (Wasser- und Straßenbauamt); — Johannes Kuhnke und Julius Schütz (Eisenbahn- und Straßenbauamt).

Der Regierungs- und Baurat Breuer, Mitglied der Eisenbahndirektion in Elberfeld, und der Geheime Baurat Professor Otto Poetsch, Vorsteher eines Hochbauamtes im Bezirk der Ministerial-Baukommission in Berlin, sind gestorben.

Deutsches Reich.

Seine Majestät der Kaiser haben Allernädigt geruht, dem Marine-Intendantur- und Baurat im Reichs-Marineamt Schubert den Charakter als Geheimer Baurat zu verleihen.

Die Marinebaumeister für Schiffbau Werner, Ahsbals und Otto sowie die Marinebaumeister für Maschinenbau Krankenhagen und Pfarr sind der Inspektion des Unterseebootwesens überwiesen worden.

Militärbauverwaltung, Bayern. Seine Majestät der König haben sich bewegen gefunden, dem Ministerialrat Richard Opel im Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten in München das Verdienstkreuz für freiwillige Krankenpflege Allernädigt zu verleihen.

Der Geheime Regierungsrat August Wöhler, früher Mitglied der Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, ist in Hannover gestorben.

Württemberg.

Seine Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem württembergischen Staatsangehörigen Julius Schweitzer, Eisenbahndirektor und Baurat in Sommerfeld, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder, die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen, ihm verliehenen Roten Adler-Ordens IV. Klasse zu erteilen, den Vorstand der Bau- und Gartendirektion und des Hofbauamtes Hofbaurat v. Berner seinem Ansuchen entsprechend unter Verleihung des Titels Präsident in den dauernden Ruhestand zu versetzen und den Regierungsbaumeister tit. Hofbauinspektor Wörner unter Verleihung des Titels Hofbaurat zum Vorstand des Hofbauamtes zu ernennen, ferner den tit. Eisenbahnbauinspektor Haas bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zum Eisenbahnbauinspektor des inneren Dienstes bei dieser Behörde zu befördern, die Regierungsbaumeister Künlen und Wünsch zu Abteilungingenieuren bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und Dr.-Ing. Gugel zum Maschineningenieur bei derselben Generaldirektion zu ernennen.

Der Professor Dr. Otto Harnack von der Technischen Hochschule in Stuttgart ist gestorben.

Baden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Gnädigt geruht, den Baurat Professor Hermann Schlüter an der Baugewerkschule Karlsruhe auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgereiften Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen und ihm das Ritterkreuz Höchstihres Ordens Bertholds des Ersten zu verleihen.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Nichtamtlicher Teil.

Schriftleiter: Friedrich Schultze und Gustav Meyer.

Der Neubau für die Königliche Bibliothek und die Akademie der Wissenschaften in Berlin.

(Fortsetzung statt Schluß aus Nr. 23.)

Durch die den Verhältnissen Rechnung tragende Raumverteilung, wie sie in Nr. 23. angegangen ist, ist eine Übersichtlichkeit geschaffen, die bei dem vielfach ineinander übergreifenden äußeren und inneren Dienst nicht zu entbehren war. Die gesamte Verwaltung wird von dem Generaldirektor und dem ersten Direktor geleitet. Der innere Dienst vollzieht sich in einer Reihe von Abteilungen; von denen die für Druckschriften die weitaus wichtigste ist; an diese sind auch die für die übrigen Abteilungen notwendigen Einrichtungen, wie die Kataloge, Buchbinderei, die Schausäle, angegliedert. Für die übrigen Bestände bestehen selbständige Abteilungen, darunter die Musikabteilung nebst der 1907 hinzugekommenen Deutschen Musiksammlung, die Karten- und die Kriegssammlung, die Inkunabeln und die Abteilungen für abendländische und morgenländische Handschriften. Jede der größeren Abteilungen hat einen eigenen Lesesaal für Besucher im unmittelbaren Zusammenhang mit den Räumen für den inneren Dienst. Die Bestände sind teils in den Lesesälen als sogenannte Freibücher, d. h. Bücher, die von den Besuchern frei entnommen werden können;

teils in dem allgemeinen Bücherspeicher in Abteilen, die nach Bedarf durch Drahtgitter abgetrennt werden können, untergebracht. Auch die Speicher der Universitätsbibliothek bleiben bis auf weiteres in dieser eine Erweiterung zulassenden Anordnung von den Speichern der Königlichen Bibliothek abgetrennt. Bei all diesen Nebensammlungen ist aber Bedacht darauf genommen, daß die möglichst kurz bemessenen Speicherabteile übereinander an einem Wagenaufzug liegen, so daß die Diener innerhalb der Speicher möglichst kurze Wege zurücklegen haben.

Ungleich vielseitiger gegliedert als diese Abteilungen ist die Druckschriftenabteilung. Sie zerfällt in drei Hauptabteilungen, die je einem Direktor unterstehen. Die Zugangs(Akzessions-)abteilung, die Katalogabteilung und das Leihgeschäft. Das Leihgeschäft ist eine bibliothek-technische Betätigung, die der Mehrzahl der Staatsbibliotheken des Auslandes, die keine Bücher aus dem Hause verleihen (Praesensbibliotheken), fehlt. Bei der Berliner Bibliothek gestaltet sich das Leihgeschäft umfangreich, weil bei der Versendung von Büchern nach

auswärts, sowohl an preußische und deutsche Buchereien, wie auch an solche des Auslandes, ungemein entgegenkommend verfahren wird. In den letzten Jahren wurden, wie schon bemerkt, jährlich 57 000 derartige Postsendungen erledigt, denen eine Gegenleistung von nur wenig über 1000 gegenüberstand. Aber auch die Benutzung der Bücher innerhalb des Hauses ist schon jetzt zu einer Entwicklung gebracht, die die aller anderen Buchereien übertrifft.

Die Benutzungsstelle der Bücher ist bis jetzt als Lesesaal bezeichnet worden. Dieser Ausdruck ist insofern nicht ganz zutreffend, als wir es bei der Druckschriftenabteilung nicht mit einem einzigen Lesesaal, sondern mit einer Lesesaalreihe zu tun haben (vgl. S. 184, Nr. 23 d. Bl.), die eine größere Zahl von Lesesälen mit zusammen rund 830 Arbeitsplätzen umfaßt. Der größte dieser Säle ist der Kuppellesaal (vgl. Abb. 8) mit 390 Plätzen, westlich davon liegt ein Saal für besonders wertvolle Bücher und einer für Bibliographie, östlich Säle für Freibücher, für Kunst und Technik, für Großfolianten, sowie Arbeitsräume für Gelehrte. Zwischen diesen Räumen und dem Kuppellesaal ist die Bücherausgabe, die 12 000 in Bearbeitung befindliche Bände aufnimmt, eingeschoben. Hier kommt noch der Lesesaal für diejenigen Zeitschriften, die dem Publikum frei zugänglich sind — im ganzen hält die Königliche Bibliothek 11 000 Zeitschriften — und ein kleinerer Saal für die älteren Nummern dieser Zeitschriften. Alle diese zum Lesesaalbezirk gehörigen Säle sind an die große Vorhalle angeschlossen (vgl. Abb. 3, Seite 184). Von dieser aus führt eine Klausurtreppe zu den Abteilungs-Lesesälen und Schausälen im zweiten Stockwerk und zu 14 Arbeitszimmern für Gelehrte, die von sämtlichen Abteilungen

benutzt werden. Gleichfalls für sämtliche Abteilungen, dann aber auch für den inneren Dienst sind bestimmt die Katalogräume, deren vier vorhanden sind, der alphabetische Katalog, der Sachkatalog, der Zettelkatalog und der Hauptkatalog der Preußischen Bibliothek. Diese Kataloge sind so gelegt, daß sie mit dem einen Ende an diejenigen Stellen herangeführt sind, für die der eine oder andere Katalog besonders stark benutzt wird, mit dem anderen stoßen sie an der sogenannten Zettelstelle zusammen, wo die Bücherbestellzettel unter Benutzung der vier Kataloge bearbeitet werden. An der Zettelstelle liegt eine Treppe und ein Aufzug nach den Bücherspeichern. Hier sind auch alle Rohrpostleitungen zusammengeführt, die die Zettel von den verschiedenen Annahmestellen zusammenbringen und nach den Bücherspeichern zu befördern haben. Der alphabetische Katalog ist den Besuchern frei zugänglich und steht deshalb mit der Vorhalle und dem Lesesaalbezirk in Verbindung, der Zettelkatalog stößt an den Verwaltungsflügel als Werkzeug des wissenschaftlichen Büchereidienstes. Der Hauptkatalog der preußischen Bibliotheken konnte in das Erdgeschoß verlegt werden; er wurde bis zu dem sperrfreien Haupttreppenhaus herangeführt, da er mit einer für jedermann frei zugänglichen Auskunftsstelle verbunden werden mußte. Bei dem Sachkatalog war es notwendig, darauf Rücksicht zu nehmen, daß er den Besuchern nur in beschränktem Maße zugänglich gemacht ist, und eine größere Zahl von kleinen Arbeitszimmern für Beamte erfordert; er ist deshalb bis an den Flügel zwischen Hof IV und VI herangeführt (vgl. Abb. 3, Seite 184).

Im Verwaltungsflügel an der Charlottenstraße und der Lindenfront liegt an der Stelle, wo die Kataloge endigen, durch Oberlicht beleuchtet, die Haupttreppe für den inneren Verwaltungsdienst, in Verbindung mit einem Aufzug, der vom Keller bis zum Dachgeschoß führt. Die sechs Geschosse dieses Flügels sind außerdem an die sperrfreie Treppe angeschlossen, die von der offenen Halle an der Straße Unter den Linden ausgeht. Jedes Geschloß hat an dem Treppenabsatz ein Dienerzimmer zur Beobachtung der geschäftlich verkehrenden Besucher. Im Erdgeschoß (Abb. 2) liegen die Geschäftsräume, die Kasse und die Buchbinderei, im ersten Stockwerk (Abb. 3), also in Höhe

der Lesesäle und der Kataloge, die wissenschaftliche Verwaltung, insbesondere die Zugangsabteilung, die Direktorenzimmer und der Raum für Zetteldrucke. Die Generalverwaltung konnte in sehr zweckmäßiger Weise im zweiten Stockwerk (vgl. Abb. 4) in Höhe der Hauptsäle der Akademie der Wissenschaften und in Verbindung mit diesen untergebracht werden. Außer Arbeitsräumen und dem Empfangszimmer des Generaldirektors umfaßt sie einen Vortragsaal und den Versammlungsraum der Bibliotheksbeamten. Sie stößt an die Inkunabelnabteilung mit den Schausälen und den Räumen für Gelegenheitsausstellungen, an die sich nach Norden hin die Handschriftenabteilung in Verbindung mit der photographischen Abteilung und den Gelehrtenzimmern im oberen Zwischengeschoß sowie verschiedene Sonderbüchereien, darunter die Varnhagen- und die Darmstädter Sammlung, anschließen. Infolge dieses Aneinanderreihens von Räumen, die von der großen Treppenhalle her dem Publikum frei zugänglich sein müssen, fehlt eine durchgehende Flurverbindung im zweiten Stockwerk. Dafür ist aber im sechsten Büchergeschoß ein alle Teile des Gebäudes, die Treppen und Aufzüge in Verbindung bringender Flur für den inneren Dienst vorhanden. Es mußte Wert darauf gelegt werden, die Schausäle, Handschriften und Inkunabeln, die unschätzbare Werte enthalten, in einem abgesonderten Bauteil zu vereinigen, der unter besonders scharfer Bewachung gehalten werden kann. Diese den fremden Besuchern, also solchen ohne ständige Lesekarte, zugängliche Schauabteilung steht in Verbindung mit der Fremdentreppe und einem Personenaufzug; sie gewährt einen in sich geschlossenen Rundgang. Die Räume jenseit der Vorhalle

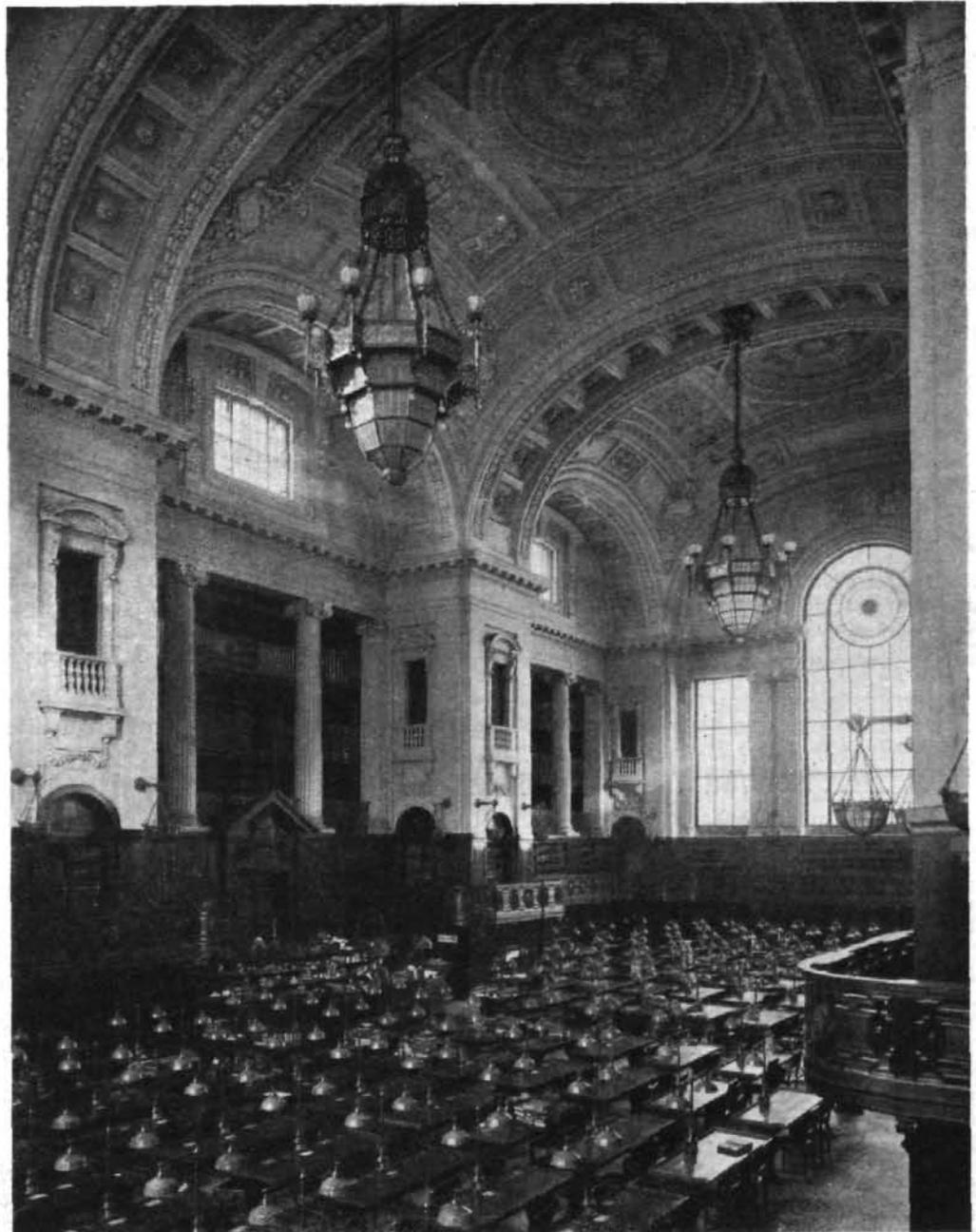


Abb. 7. Lesesaal der Universitätsbibliothek.

sind für die Kartensammlung bestimmt, mit einer innerhalb der Sperre liegenden Treppe als Fortsetzung der Haupttreppe und einer Geschäftstreppe mit Aufzug an der Universitätsstraße. Die östliche Raumgruppe steht in Verbindung mit der Förderstelle am Kuppel-lesesaal und empfängt auf diesem Wege ihre Bücher, wie sie auch die auszuleihenden an die Stadtausleihe abgibt.

Die sämtlichen vorbeschriebenen, dem Publikum zugänglichen Räume, also die Lesesäle, die Kataloge, die Sonderabteilungen, die Schausäle und die Räume für Gelegenheitsausstellungen sind so aneinandergesetzt, daß der mit Lesekarte versehene Besucher überall ohne weitere Beschränkung Zutritt hat, sobald er eine einzige Sperrstelle durchschritten hat. Letztere liegt in der Vorhalle am Austritt der großen Treppe. Auch die Kleiderablage, die für über 1000 Benutzer eingerichtet ist, die Erfrischungsräume und die Leihstelle sind für die Besucher aller Abteilungen gemeinsam. Sie liegen vor der Sperre an der Ost- und Nordseite der Treppenhalle. Auf der Westseite ist die wissenschaftliche Auskunftstelle, der Gesamtkatalog, der frei zugänglich sein soll, und die Fremdentreppe mit einer Auskunftstelle über die Raumverteilung und den Betrieb im Gebäude angeordnet. Von hier aus beginnt die Führung der Fremden, denen außer den Schausälen und einem Einblick in einen Bücherspeicher die drei Prunkräume, also auch der Kuppel-lesesaal, von dessen Emporen herab gezeigt werden soll. Ohne weiteres für jedermann zugänglich sind die Treppenhalle mit ihren Nebenräumen, die Leihstelle, der Ehrenhof und die offene Halle an den Linden. Von hier aus öffnen sich die Zugänge östlich zur Akademie der Wissenschaften, westlich zum Verwaltungsflügel der Königlichen Bibliothek. Diese Anordnung ist ebenso übersichtlich für die Besucher, wie bedeutend in ihrer Wirkung, zumal der Anschluß an die Vorräume der Lesesäle an Ehrenhof und Lindenhalle.

Die Stadtleihstelle liegt im Erdgeschoß nördlich von der Treppenhalle und öffnet sich nach dieser durch vier Türen. Nach beiden Seiten ist sie mit mächtigen Fenstern versehen, so daß sie trotz ihrer bedeutenden Breite und geringen Höhe ausreichend beleuchtet wird. Eigenartig und neu ist, daß die Ausgabe und die Rückgabe der Bücher nicht getrennt, sondern zusammengelegt sind; dafür ist eine Trennung nach vier Buchstabengruppen durchgeführt. Jede dieser vier Leihstellen ist mit zwei Dienern besetzt, je zwei Stellen unterstehen einem Bibliotheksekretär. Nach Westen schließen sich die ausgedehnten Räume für die Verleihung nach auswärts an, in Verbindung mit einer Durchfahrt für Post- und Paketwagen in dem Flügel zwischen den Höfen II und IV, mit Durchfahrt nach der Straße hin über Hof IV. Westlich von der inneren Durchfahrt liegen die Packräume der Königlichen Bibliothek und die Dienstzimmer für den Hauswart. Der Eingang für die Beamten ist mit Rücksicht auf die Verkehrswege nicht an die Lindenhalle gelegt, sondern an die Charlottenstraße am Hofe II. Hier ist eine stattliche Eingangshalle mit Kleiderablagen angeordnet, wo die Beobachtung der Kommenden und Gehenden stattfinden soll. Auf dem Wege zur Haupttreppe im Verwaltungsflügel ist eine Wandelhalle für die Beamten eingefügt, in Verbindung mit der Haupttreppenhalle und den an dieser liegenden Erfrischungsräumen. Hof VI dient den wirtschaftlichen Betrieben, die für das ganze Gebäude durch die Königliche Bibliothek verwaltet werden.

Wenden wir uns nun der Unterbringung der Bücherbestände zu. In dem Entwurf waren nicht 13 bzw. 16, sondern nur 11 Büchergeschosse angenommen; außerdem sollten die Höfe unterkellert und wie die Kellerräume als Bücherspeicher eingerichtet werden. Bei der weiteren Durcharbeitung des Entwurfs sind die Speicher unter den Höfen endgültig, die im Keller vorläufig aufgegeben. Auch die Hofflügel

wurden nur bis zum dritten Stockwerk hochgeführt. Dafür sind aber die gesamten Straßenflügel um zwei Büchergeschosse, das 12. und 13., aufgestockt worden, eine Maßnahme, die sich auch für die Außenarchitektur als sehr vorteilhaft erwiesen hat, da sie die Möglichkeit gewährte, dem Haus das bis dahin fehlende, nach außen in die Erscheinung tretende Dach zu geben. Neben dieser Vergrößerung der Speicher ist aber auch deren Belegungsfähigkeit durch verschiedene Maßnahmen sehr erheblich gesteigert worden. Die eingreifendste war die Einschränkung der Entfernung der Büchergestelle um 20 vH., die eine gleichgroße Steigerung der Aufnahmefähigkeit zur Folge hatte. Der Wunsch, die dem Entwurf zugrunde liegende Fensterachse von 4,60 m, die zu einer Gestellachse von 2,30 m geführt hatte, mit drei Büchergestellen von 1,53 m Achsweite zu besetzen, erwies sich als unausführbar wegen der damaligen Anschauungen über die Entfernung der Büchergestelle. Es kam schließlich zu einem Mittelweg, wonach aus vier alten Bücherachsen fünf neue mit 1,83 m Abstand gemacht wurden. Diese Teilung, die nicht mit der der Fenster übereinstimmt, führte zu erheblichen Mehrkosten, die aber gegenüber der besseren Ausnutzung des höchst wertvollen Baugeländes als wohlangelegt erschienen. Aber auch der Abstand von 1,83 m erwies sich bei der Benutzung als zu reichlich; den letzten Ausführungen ist durchweg die Achse von 1,55 m zugrunde gelegt worden.

Während der 1909 beginnenden vorübergehenden Benutzung des nördlichen Bauteils standen der Königlichen Bibliothek im wesent-



Abb. 8. Hauptlesesaal der Königlichen Bibliothek (Kuppelhalle).

lichen nur die beiden langgestreckten Speicher an der Charlottenstraße und der Universitätsstraße (vgl. S. 186, Nr. 23) zur Verfügung, die, wie man damals annahm, in endgültiger Weise mit Büchern zu besetzen waren. Das Sammeln der Bücher für die Ausgabe innerhalb dieser ungewöhnlich langen, in den oberen Stockwerken gelegenen Speicher und die Beförderung nach dem einstweiligen Lesesaal und der Leihstelle im Erdgeschoß war eine sehr schwierige Aufgabe, die nur auf Grund von Versuchsentwürfen in einer für den Betrieb bequemen, billigen und die Bücher schonenden Weise gelöst werden konnte. Die Lösung ergab sich schließlich auf der Grundlage, daß auf der Ost- und auf der Westseite, etwa in der Mitte der langen Bücherspeicher, eine senkrechte Verbindung durch Aufzüge hergestellt wurde, die jedes Geschoß durch je einen elektrischen Bücheraufzug — Förderstelle *O* und *W* (vgl. Grundrisse Abb. 2 u. 3) — mit einem auf der halben Höhe des Erdgeschosses eingebauten Zwischengeschoß in Verbindung brachte; auf diesem wurden die aus den Büchergeschossen anlangenden Sendungen auf Handwagen in die Ausgabestelle des Lesesaals und unter dieser hinweg durch eine elektrische Bahn der Stadtleihstelle zugeführt. Dieser Betrieb hat sich gut bewährt, erwies sich aber nicht mehr als ausreichend für die endgültige Benutzung. Seit 1907 setzte nämlich eine Steigerung der Zuwachsziffer des Bücherbestandes ein, die, bis jetzt auf das Dreifache angewachsen, alle bisherigen Annahmen über die Größenbemessung der Speicher und die Bücherförderung umgeworfen hat. Es mußten neue Speicher angelegt werden; bei diesen wurde aber von vornherein an dem Grundsatz festgehalten, daß ein

Buch in nächster Nähe der Benutzungsstelle um ein Vielfaches wertvoller für die Benutzung ist als ein Buch in entfernten Speichern. Dementsprechend wurden die Räume unter und über dem Kuppel-Lesesaal und dessen südlich vorgelagerten Vorräumen zu zwei- bis viergeschossigen Speichern ausgebaut. Aus der Mitte dieser Speicher, in denen die erfahrungsgemäß am meisten benutzten Bände von allen Abteilungen zu einer Sonderbibliothek vereinigt sind, schafft eine Förderanlage — *S* genannt — die in diesen südlichen Speichern untergebracht — als Südbücher bezeichneten Bestände — unmittelbar an die Ausgabestelle.

Im Zusammenhang mit dieser Neubildung eines dem Lesesaal möglichst naheliegenden südlichen Speichersystems stand die Abtrennung der Speicher im Ostflügel von der Druckschriftensammlung und Abgabe an die Nebensammlungen und die Universitätsbibliothek. Von den von den Lesesälen entfernt liegenden und der allzu großen Länge wegen unbequemen Speichern blieben deshalb nur die an der Westseite im Zusammenhang bestehenden. Aber auch hier — also für die Westbücher — wurde durch Paternosterwerke und Förderbänder alles getan, um das Heranschaffen der Bücher an die Benutzungsstellen auf das äußerste zu beschleunigen. Der Förderdienst vollzieht sich nach Durchführung der Neueinrichtungen nunmehr in folgender Weise. Von der Förderstelle *W* (vgl. Abb. 2, S. 184, Nr. 23) geht ein endloses Förderband unter dem Kuppellesesaal durch bis in den Ausgaberaum bis auf die Höhe des letzteren. Auf dieses Band fallen die in den verschiedenen Geschossen auf das Paternosterwerk auf-

gelegten *W*-Bücher unmittelbar auf und werden zusammen mit den in den beiden Speichern unter dem Saal aufgelegten *U*-Büchern in der Ausgabestelle abgeworfen. Sie treffen hier zusammen mit den *S*- und nach Bedarf auch mit den *O*-Büchern, die vom Paternosterwerk *S* abgeworfen werden, und gelangen, nachdem sie in dem durch Oberlicht erhellten Ausgaberaum nachgeprüft sind, teils in die Lesesäle, teils durch ein Förderband in die Leihstelle im Erdgeschoß. Ein drittes Förderband bringt die Bücher aus der Leihstelle in die Zettelstelle am Treffpunkt der vier Kataloge, von wo aus sie an die verschiedenen Stellen des Verwaltungsflügels abgegeben werden. Die Rückgabe der Bücher vollzieht sich unter Ausnutzung der Förderbänder im wesentlichen durch Aufzüge für Handwagen, in die die Bücher, nach Büchergeschossen geordnet, eingeschoben werden.

Weitaus einfacher wie bei der Königlichen Bibliothek liegen die Verhältnisse bei der Universitätsbibliothek. Abgesehen davon, daß es sich hier nur um eine Druckschriftensammlung ohne Sondersammlungen handelt und Schausäle u. dergl. fehlen, liegen fast sämtliche Arbeitsräume und der Lesesaal in Höhe der Bürgersteige. Dem rund 900 qm großen Lesesaal ist eine längliche Vorhalle mit Windfang vorgelegt in der Achse des Miteingangs in der Dorotheenstraße (vgl. Abb. 2 u. 3, S. 184, Nr. 23). Westlich von dieser Vorhalle liegen die Kleiderablagen, die Aborte, ein Erfrischungsraum und eine Dienerwohnung; nach Osten hin schließen an die Kataloge, die Leihstelle und die übrigen Arbeitsräume an der Charlotten- und der Universitätsstraße bis zum Mittelbau. Im ersten Stockwerk liegen drei Arbeitsräume und der Zeitschriftenlesesaal. Sämtliche Räume in den Obergeschossen sind als Bücherspeicher der Universitätsbibliothek überwiesen und an deren Bücherabgabestelle mittels eines Wagen- und eines Bücheraufzuges in sehr bequemer Weise angeschlossen.

Die Akademie der Wissenschaften umfaßt den südwestlichen Bauteil an den Linden und der Universitätsstraße. Hinter dem Eingang in der Längsachse der Lindenhalle öffnet sich ein stattlicher Vorraum, in dessen Mitte die Haupttreppe aufsteigt. Die Räume für die Verwaltung und für die vier Sekretäre liegen im ersten Stockwerk am Ehrenhof und an der Universitätsstraße, die Räume an der Lindenfront sind gleich denen im Erdgeschoß, im Zwischengeschoß, im dritten und

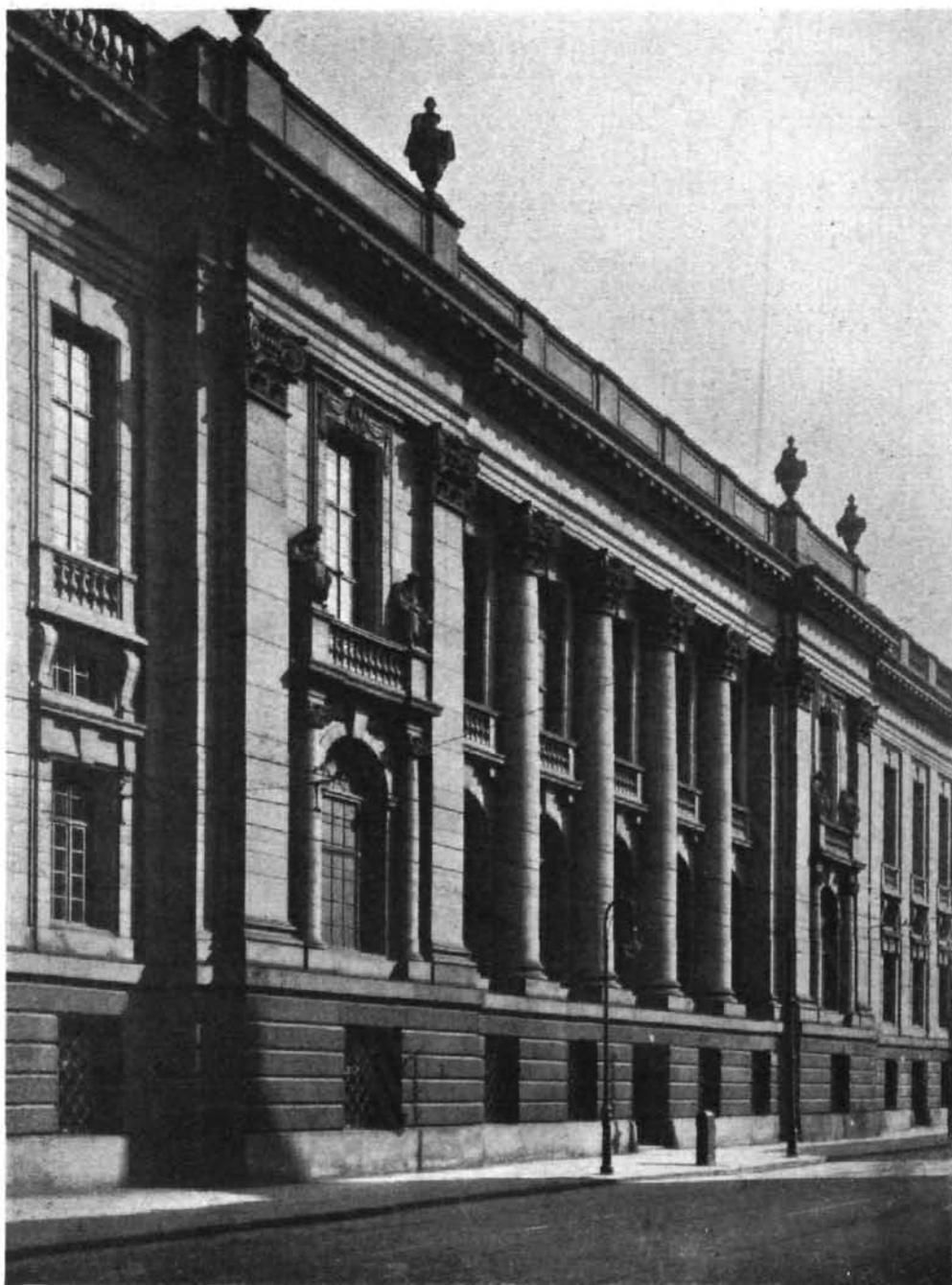


Abb. 9. Mittelbau der Seite in der Charlottenstraße.

vierten Stockwerk für gelehrte Körperschaften und einzelne Gelehrte bestimmt. Als Lesesaal für die in den Obergeschossen untergebrachte dreigeschossige Bücherei wurde der Eckraum im ersten Stockwerk bestimmt. Das zweite Stockwerk ist als Hauptgeschoß in besonders würdiger Weise durchgebildet und enthält den Festsaal in der Mitte der Lindenfront, der für fremde Besucher von Westen her durch eine im Bibliothekflügel hochgeführte Treppe, für die Mitglieder der Aka-

demie von der Haupttreppe her zugänglich ist. An beiden Seiten vorgelagert sind sehr ansehnliche Vorräume und der Gesamtsitzungs-saal der Akademie, nach den Linden und nach dem Ehrenhof hin mit Fenstern versehen (vgl. Abb. 4, S. 185, Nr. 23 d. Bl.). An der Uni-versitätsstraße liegen die Sitzungssäle für die mathematisch-naturwissen-schaftliche und die philosophisch-historische Klasse.

(Schluß folgt.)

Ausführungen am Rhein-Herne-Kanal. Dücker für die Abwässer der Stadt Oberhausen i. Rhld.

Die Abwässer des rund 14 qkm umfassenden nordwestlichen Stadtgebietes der Stadt Oberhausen werden nach vorheriger Reinigung in den von der Emschergenossenschaft mit Erfolg zur Abwasser-

von 800 und 1660 mm Durchmesser unterführt (Abb. 1, Längenschnitt; Abb. 2, Grundriß). 70 m westlich davon und an den Abwässerkanal durch schräg verlaufende Gräben angeschlossen befindet sich der aus

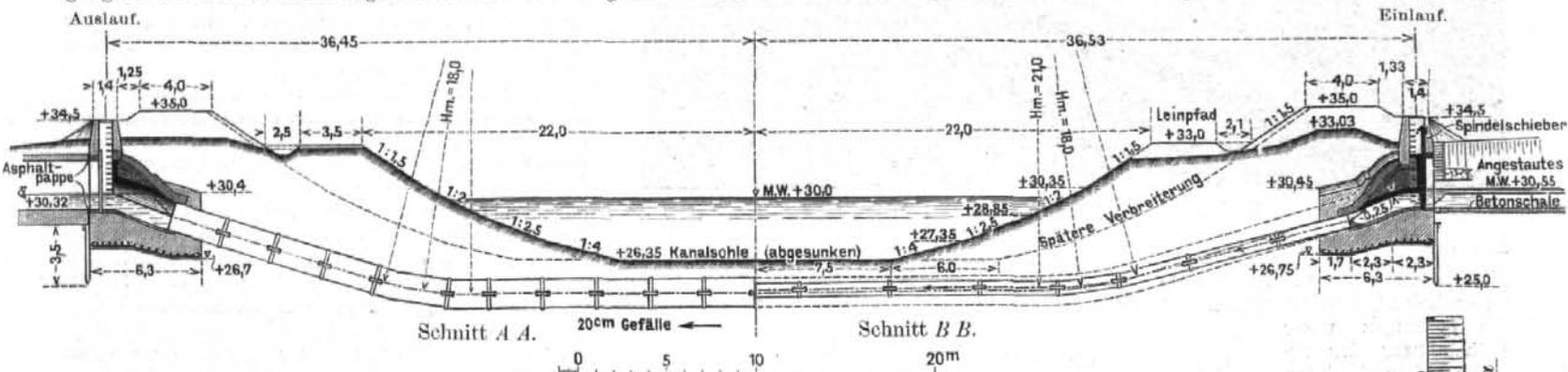


Abb. 1. Längenschnitt durch den Mittelwässerdücker.

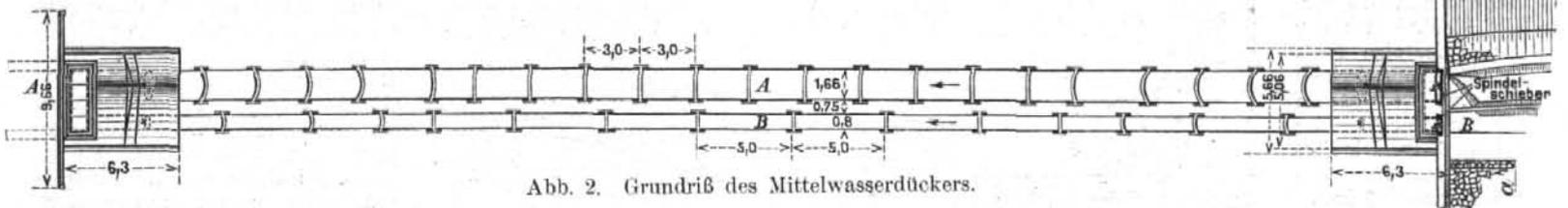


Abb. 2. Grundriß des Mittelwässerdückers.

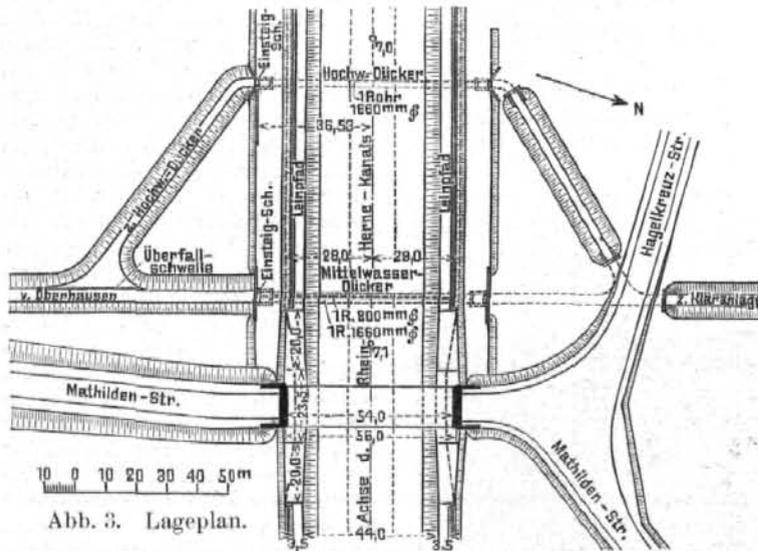


Abb. 3. Lageplan.

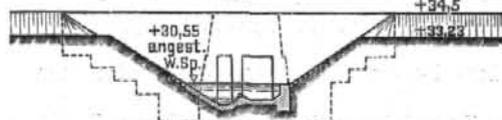


Abb. 4. Mittelwässerdücker. Einlauf. Schnitt a a.

einem großen Rohr von 1660 mm Durchmesser bestehende Hochwässerdücker. Er wird im allgemeinen nur zur Abführung des Hochwassers herangezogen, soll aber auch bei

Außerbetriebsetzung des anderen Dückers zur Abführung des Niedrig- und Mittelwassers dienen. Die gewöhnliche Mittelwassermenge beträgt 0,35 cbm/Sek. die größte Hochwassermenge 9,6 cbm/Sek.

Durch einen Überfall (Abb. 4, Schnitt a a) am Einlauf des Mittelwässerdückers wird erreicht, daß Abflaumengen bis zu 40 l/Sek. nur durch das kleine Rohr abgeführt werden. Auf diese Weise wird dies Rohr ständig durchströmt. Erst bei stärkeren Zuflüssen tritt der Überfall in Tätigkeit und läßt den Überschuß dem zweiten, größeren Rohr zuströmen. Die Annahme, daß bei der ständigen Durchströmung eine Verschlam-mung des kleinen Rohres ausgeschlossen sei, hat sich nicht erfüllt. Das abgeleitete Wasser führte so viel Kohlschlamm, daß nach kurzer Zeit beide Rohre des östlichen Dückers vollständig verschlammmt waren. Diese Erfahrung machte es nötig, am Einlauf des Mittelwässerdückers in beide Rohre Schütze einzubauen und am Einlauf und Auslauf die Rohrstränge um 4 m zu verlängern (in Abb. 1 durch dunkle Strichelung angedeutet), um einen geschlossenen Ein- und Ausstrom zu erreichen. Mit den Schützen werden unter Benutzung der Druckhöhe eines Aufstaues jetzt mit Erfolg regelmäßige Spülungen der Rohre vorgenommen. Bei Hochwasser wird der in der Grabenabzweigung eingebaute Überfall überströmt, so daß dann der zweite Dücker zur Wasserabführung herangezogen wird (Abb. 3 u. 5). Alle drei Rohre zusammen ge-nügen zur Abführung des größten vorkommenden Hochwassers.

Die Länge der Rohrleitungen und damit die Abstände der Häupter von der Kanalachse richteten sich nach dem Kanalquerschnitt; hier-bei ist schon auf eine beiderseitige Verbreiterung des Kanals um je 6 m Rücksicht genommen worden. Das Mauerwerk der Einsteig-schächte wurde bis NN. + 34,50 hochgeführt, wie es sich aus der Höhenlage des davorliegenden Kanaldammes ergab, dessen Krone auf NN. + 35,00 geschüttet ist (Abb. 1). Die rechnermäßige Über-deckungshöhe zur Sicherung gegen Auftrieb beträgt bei den großen Leitungen 0,80 m; üblich bei den Dückern ist eine Überdeckung

reinigung verwendeten sogenannten „Emscherbrunnen“ dem neuen Emscherlauf zugeführt. Etwa 200 m vor der Kläranlage wird der Rhein-Herne-Kanal von dem Abwässerkanal gekreuzt, so daß dessen Dückerung unter dem Schiffsfahrkanal erforderlich wurde.

Nach den vom Oberbergamt in Dortmund aufgestellten Berechnungen sind an der Baustelle starke Bodensenkungen zu erwarten, die bei Anwendung von Spülversatz bis 1,75 m und bei Anwendung von gewöhnlichem Bergeversatz bis 6 m betragen können. Da jedoch die Senkungen voraussichtlich ziemlich gleichmäßig eintreten werden, so ist anzunehmen, daß die Dückeranlage in gleicher Höhe mit dem Kanalschlauch absinken wird und daß daher für die Sicherheit der Anlage keine Befürchtungen zu hegen sind. Um jedoch die Betriebsfähigkeit des Dückers unter allen Umständen zu sichern, sind, wie bei allen Dückern des Rhein-Herne-Kanals, zwei voneinander unabhängige Bauwerke mit flußeisernen Leitungen angeordnet worden (Abb. 3, Lageplan). Der geradeaus führende Zweig des Dückers, der Mittelwässerdücker, ist für die Abführung des Niedrigwassers, des Mittelwassers und kleineren Hochwassers bestimmt und wird mittels zweier Rohre

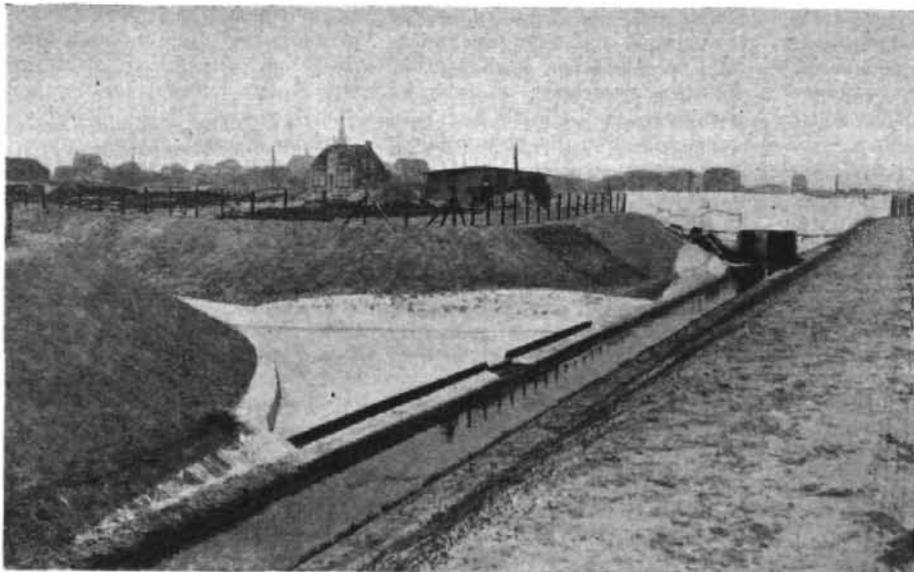


Abb. 5. Zuflußgraben mit Überlauf zum H.W.-Strang.

von 1 m. Da jedoch die Kanalsohle an der Baustelle bereits 15 cm abgesunken war und eine spätere Vertiefung des Kanals wegen der zu erwartenden weiteren Senkung*) nicht in Frage kommt, so wurden die Leitungen unter Beibehaltung der ursprünglichen absoluten Ordinaten für die Muffenoberkanten verlegt, die 0,85 m unter der Kanalsohle liegt. Der Höhenunterschied zwischen den Sohlen der Ein- und Ausläufe beträgt 5 cm. Die Ein- und Ausläufe des

Hochwasserdückers können durch Damm-balken verschlossen werden. In das kleinere Rohr des Mittelwasserdückers ist eine Kette eingelegt worden, um

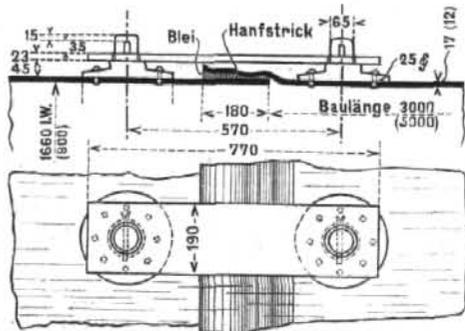


Abb. 6. Muffenverbindung.

Wegen der Lage im Senkungsgebiet kamen für die Dücker nur eiserne Leitungen in Frage, die instande sein mußten, Bodenbewegungen ohne Beschädigung zu folgen. Die vom Blechwalzwerk Schulz-Knaudt A.-G. in Essen gelieferten geschweißten Muffenrohre bestehen aus bestem basischen Siemens-Martin-Flußeißen. Für die Bleche war vor-

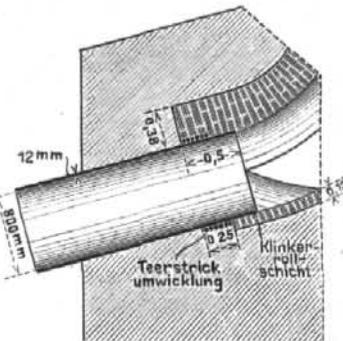


Abb. 7. Anschluß der Leitung an das Mauerwerk (vor Herstellung der Rohrverlängerung).

geschrieben, daß sie als Feuerbleche FI mit einer Festigkeit von 37 bis 41 kg/qmm bei mindestens 25 vH. Dehnung oder 30 bis 37 kg/qmm Festigkeit bei einer Gütezahl von mindestens 62 hergestellt werden mußten. Die Zugfestigkeit der Schweißnähte sollte mindestens 33 kg/qmm betragen. Bei der Bemessung der Wandstärken mußte auf die Rostgefahr Rücksicht genommen werden. Rechnerisch ergab sich für das Rohr von 800 mm Durchmesser eine Wandstärke von 5 mm und für die Rohre von 1660 mm Durchmesser eine solche von 12 bis 13 mm. Es erschien jedoch ratsam, die Mindestwandstärke zu 12 mm anzunehmen, im übrigen aber einen Zuschlag von 4 mm zu geben. Die kleine Leitung erhielt somit 12 mm, die große 17 mm Wandstärke. Eine besondere Sorgfalt war auf die Herstellung der Rohrverbindungen zu legen. Die zuerst am Rhein-Herne-Kanal verlegten Dückerrohre erhielten gebördelte Flanschen mit eingelegetem Versteifungsring und wurden vernietet. Da diese Verbindung dem Rohrstrang eine große Steifigkeit gab, während eine gewisse Nachgiebigkeit des Stoßes mehr erwünscht erschien, wurde später bei anderen Dückern eine Bleiplatte eingelegt und der Stoß verschraubt. Für den Dücker des Abwässerkanals, der voraussichtlich durch die Bodenbewegung besonders beansprucht werden wird, ist eine Muffenverbindung gewählt. Außerdem sind in Höhe der neutralen Faser starke Nocken auf die Rohre genietet, die durch kräftige Laschen zusammengehalten werden (Abb.6). Die Drehachse des Knickes wird hierdurch nach der Mitte des Rohres verlegt. Die Länge der Rohrschüsse beträgt bei den kleinen Rohren 5 m, bei den großen 3 m. Um den Rohren auch in den Häuptern eine gewisse Beweglichkeit zu belassen, sind sie hier nicht verankert, sondern nur einbetoniert worden, nachdem die Endstücke auf eine Länge von 25 cm mit Teerstrick zur Abdichtung umwickelt worden waren und einen kräftigen Goudron-

*) Vgl. Jahrg. 1912 des Zentralblattes der Bauverwaltung, S. 243.



Abb. 8. Vergrößern der Muffen beim N.W.-Rohr.



Abb. 9. Verlegen der Rohre des Mittelwasserdückers vom Südufer aus gesehen.

anstrich erhalten hatten (Abb. 7). Bei eintretenden Bewegungen wirkt diese Verbindung ähnlich wie eine Stopfbüchse. Die Muffen wurden bis auf 65 mm vom äußeren Rand im unteren Teil mit fest eingestemmtem geteerten und darüber mit einer Schicht ungeteertem Hanfstrick ausgefüllt; der noch verbleibende Raum wurde in üblicher Weise mit Blei ausgegossen, das dann sorgfältig verstemmt wurde (Abb. 8). Die Rohre erhielten im Werk einen heißen Goudronanstrich. Ein zweiter innerer und äußerer Anstrich wurde nach dem Verlegen vor der Druckprobe aufgebracht.

Die Ausführung erfolgte in offener Baugrube. In der Sohle wurden Querschwellen verlegt, auf denen in einer der Rohrunterkante genau entsprechenden Höhe zwei Eisenbahnschienen befestigt wurden. Auf dieser Schienenbahn konnten die bis zu 3 t schweren Rohrschüsse unter Zuhilfenahme der in den Häuptersohlen aufgestellten Bockwinden ohne Schwierigkeiten hin- und hergeschoben werden. Mit Hilfe des für den Baugrubenaushub verwendeten Greifbaggers wurden die Rohrschüsse nacheinander in die Baugrube gebracht und vermittels der Winden auf der Schienenbahn hochgezogen und ineinandergeschoben (Abb. 9). Der mittelste Rohrschuß wurde zuletzt eingesetzt, damit die Leitung bei etwaigem Eintritt von Wasser leicht wieder trocken laufen konnte; sodann wurden die belderseitigen

Rohrstränge auf der Bahn abgelassen und die Verbindung mit dem Mittelstück hergestellt. Nachdem der Rohrstrang in die richtige Lage gekommen war, wurden die Rohre auf den Unterlagschwellen gut verkeilt, die Schienen beseitigt und die Leitungen in der bereits beschriebenen Weise abgedichtet. Um bei einem Versagen der Pumpen die Leitungen vor Auftrieb zu sichern, wurden die mittelsten Muffen zuletzt gedichtet und die Leitungen nach Herstellung des zweiten Anstriches sofort mit Wasser gefüllt. Die Druckprobe wurde mit 1 Atm. Überdruck vorgenommen. Nachdem die überstehenden Enden der Rohrleitungen, die zur Vornahme der Druckprobe mit Flanschen versehen waren, mittels Sauerstoffgebläses abgeschnitten worden waren, wurde die bereits erwähnte Teerstrickdichtung eingebracht und die Rohre einbetoniert. Als dann wurden die Häupter in einem Zuge hochgeführt. Die Baugruben wurden dicht eingeschlämmt und unter der Kanalsohle in ganzer Breite mit einer Lehmpacking bedeckt, die auch an der Hinter- und Seitenwand der Dückerhäupter hochgezogen ist.

Die Kosten der Anlage betragen rund 60 000 Mark, hierzu kommen noch rund 4000 Mark für den nachträglichen Einbau der Spülschützen und die Verlängerung der Rohre in den Ein- und Ausläufen.

Berlin.

v. Both.

Vermischtes.

Die öffentliche Sitzung der Königlich-Preussischen Akademie des Bauwesens fand, wie alljährlich, am Geburtstage ihres Gründers, Kaiser Wilhelms I., am 22. März im Sitzungssaal des Potsdamer Bahnhofs in Berlin statt. Der Feler wohnte eine große Anzahl geladener Gäste bei, unter ihnen Vertreter der Staatsregierung, der städtischen Behörden, der Technischen Hochschule, der Berliner Architekten- und Ingenieurvereine sowie der technischen Zeitschriften und der politischen Presse. Der Präsident der Akademie des Bauwesens Ministerialdirektor Dr.-Ing. Hinckeldey eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der Gäste und erstattete alsdann den Bericht über das verlossene Jahr. Durch den Tod hat die Akademie verloren: Geheimen Baurat Dr. March, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Slaby und Professor Dr. Gabriel v. Seidl in München. Zu neuen Mitgliedern sind ernannt worden: Geheimer Oberbaurat Saran, Geheimer Baurat Professor Dr. Schmitz, Professor Karl Zaar und Professor Dr. Klingenberg. Von den Veröffentlichungen der Akademie liegt das preisgekrönte Werk: Die Wasserkräfte, ihr Ausbau und ihre wirtschaftliche Bedeutung von dem Großherzoglichen Bauinspektor Dr.-Ing. Adolf Ludin und die von Frau Marie Luise Gothein in Heidelberg geschriebene Geschichte der Gartenbaukunst vor. Von den Entwürfen Schinkels für die Wandgemälde in der Vorhalle des Alten Museums in Berlin sind von der Kunstanstalt Albert Frisch zwei farbige Nachbildungen hergestellt; die noch nicht fertigen Drucke, erste Andrucke, liegen zur Ansicht aus. Der Präsident verkündete alsdann die Verleihung der goldenen Medaille der Akademie an den Geheimen Baurat Professor Dr. Hugo Licht und den Geheimen Oberbaurat Walter Körte (vgl. S. 192 d. Bl.). Hieran schloß sich die Festrede des Geheimen Oberbaurats Dr.-Ing. H. Keller über „Wasserhaushalt und Wasserwirtschaft“, die in der Nr. 24 d. Bl. im Wortlaut wiedergegeben ist.

Der Preis der Louis-Boissonnet-Stiftung, der für das Jahr 1914 an einen Bauingenieur zu vergeben war, ist dem Regierungsbauführer Dipl.-Ing. Bernhard Fischer in Fürstenaue zuerkannt worden. Die Aufgabe (1913 d. Bl., S. 708) verlangt die Untersuchung der Betriebs-einrichtungen für den Umschlagverkehr der Kohle in deutschen, niederländischen und englischen Häfen.

In der Preisbewerbung für Vorentwürfe zu einer Mittelschule des Zweckverbandes Hochemmerich-Friemersheim in Hochemmerich (1913 d. Bl., S. 620) waren 138 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat vier Entwürfe mit Preisen ausgezeichnet. Es erhielten Architekt Hans Tietmann in Düsseldorf, Mitarbeiter Joseph Friedrich daselbst, den ersten Preis (2500 Mark); Architekt Bernhard Kleinertz in Köln den zweiten Preis (1500 Mark); die Architekten Maurer u. Schuldt in Barmen den dritten Preis (750 Mark) und die Architekten Verheyen u. Stobbe in Düsseldorf den vierten Preis (500 Mark). Außerdem sollen die Entwürfe von Dipl.-Ing. C. M. Grod u. Dipl.-Ing. L. Kaminski in Essen a. d. Ruhr und von Arch. Ernst Schneider u. Karl Hilse in Krefeld zu je 375 Mark angekauft werden.

Preis Ausschreiben um Entwürfe zum Umbau der Bucherei des Berliner Handwerkervereins, ausgeschrieben unter Architekten Großberlins (S. 8 d. Bl.). Das Preisgericht hat die drei Preise von 300, 200 und 150 Mark zuerkannt: den Architekten Robert Ploese in Charlottenburg, Rudolf Purfürst und August Bothe in Berlin. Eingegangen waren 21 Entwürfe, die vom 27. März bis 4. April im Berliner Handwerkerverein, Sophienstraße 18, ausgestellt sein werden.

Preisbewerbung für Vorentwürfe zu einer Friedhofanlage mit Verbrennungshaus in Magdeburg, ausgeschrieben vom dortigen Magistrat unter den in Deutschland ansässigen Architekten und Gartenkünstlern mit Frist bis zum 1. September d. J. mit vier Preisen von 6000, 4000 und zweimal je 2000 Mark sowie zwei Ankäufen zu je 750 Mark. Dem Preisgericht gehören u. a. an: Geheimer Baurat Stadtbaurat Dr. Hoffmann in Berlin und Peters in Magdeburg, Stadtbaurat Prof. Dr. Gräbel in München, Gartendirektor Lincke in Magdeburg, Königlich Hofgartendirektor Zeininger in Potsdam und Stadtgartendirektor Harry Maaß in Lübeck. Die Unterlagen für den Wettbewerb sind für 6 Mark vom städtischen Hochbauamt in Magdeburg zu beziehen, die bei Einreichung eines Entwurfs zurückgezahlt werden.

Eine Preisbewerbung für Vorentwürfe zu einem Realgymnasium mit Realschule in Forst i. d. Lausitz schreibt der dortige Magistrat mit Frist bis zum 6. Juli d. J. und mit drei Preisen von 2000, 1500 und 1000 Mark aus und behält sich vor, weitere Entwürfe zu je 400 Mark anzukaufen. Dem Preisgericht gehören als Architekten an: Geheimer Oberbaurat Hofffeld in Berlin, die Stadtbauräte Professor Eriwein in Dresden, Königl. Baurat Schoenfelder in Düsseldorf und Schultze in Forst i. d. Lausitz. Die Unterlagen und die Bedingungen für diesen Wettbewerb sind von der Stadtbauamts-Registrierung in Forst i. d. Lausitz für 3 Mark zu beziehen, die den Einsendern von Entwürfen zurückerstattet werden.

Einen Wettbewerb für Entwürfe von Baulichkeiten in den deutschen Kolonien schreibt die Deutsche Kolonialgesellschaft mit Frist für die einheimischen Bewerber bis 15. Juni 1914, für die überseeischen Bewerber bis 15. Juli 1914 aus. Verlangt werden Entwürfe: 1. für ein Krankenhaus in den Südschutzgebieten (zwei Preise von 1000 und 500 Mark), 2. für ein Regierungsstationsgebäude in Südwestafrika (zwei Preise von 700 und 350 Mark), 3. für ein Wohnhaus in Kamerun (zwei Preise von 500 und 250 Mark) und 4. für ein Wohnhaus in Ostafrika (zwei Preise von 400 und 200 Mark). Die Beteiligung am Wettbewerb steht allen im Heimatland und in den Kolonien ansässigen Architekten reichsdeutscher Nationalität offen. Es handelt sich hierbei nicht um Entwürfe, welche zur Ausführung bestimmt sind, sondern um Vorbilder zur Förderung der kolonialen Bauweise. Eine Kostenberechnung ist nicht zu liefern. Das Preisrichteramt haben übernommen: Geheimer Oberbaurat Saran und Geheimer Baurat J. Fischer in Berlin, Marinebaurat Böckmann in Kiel, Geheimer Baurat Prof. Frentzen in Aachen, Landesbaurat a. D. Beigeordneter der Stadt Köln Rehorst in Köln, Geheimer Hofrat Prof. Dr. A. v. Oechelhaeuser und Oberbaurat Prof. Dr. Ostendorf in Karlsruhe und als Vertreter der Deutschen Kolonialgesellschaft: Dr. R. Hindorf und Konsul a. D. Vohsen in Berlin. Als Ersatzmänner sind in Aussicht genommen: Baurat F. Körte, Prof. Grenander und Bezirksamtmann a. D. v. St. Paul-Ilhaire in Berlin. Die Wettbewerbsunterlagen sind vom Bureau der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin W 35, Afrikahaus, Am Karlsbad 10, kostenfrei zu beziehen.

Wettbewerb für Vorentwürfe zu einer Bedehalle und einer Leichenhalle auf dem Friedhofe in Riesa, ausgeschrieben unter den im Bezirke der Kreisbauhauptmannschaft Dresden wohnenden Architekten mit Frist bis zum 23. Mai d. J. Für die Preisverteilung stehen 1550 Mark zur Verfügung (drei Preise zu 750, 500 und 300 Mark); der Ankauf von zwei weiteren Entwürfen zu je 100-Mark bleibt vorbehalten. Die Unterlagen für den Wettbewerb sind für 2 Mark, die dem Bewerber zurückerstattet werden, vom Rat der Stadt Riesa zu beziehen.

In einem dritten Nachtrag zum Etat für die Verwaltung des Reichsweeres für 1913, der dem Reichstag unter dem 19. d. M. vorgelegt worden ist, ist unter den einmaligen Einnahmen ein Gesamtbetrag von 6 000 000 Mark (1. Betrag 2 500 000 Mark) als Erlös aus dem Verkauf des Baugeländes des Kriegsministeriums Königgrätzer Straße Nr. 121 — Prinz-Albrecht-Straße Nr. 6 in Berlin vorgesehen (vgl. 1912 d. Bl., S. 656; 1913, S. 140 u. 652). Die Erläuterungen dazu führen u. a. aus: Der preußische Staat beabsichtigt, das 89 a 99 qm große Grundstück zu erwerben. Zur Vergrößerung soll das angrenzende Grundstück der General-Militärkasse, Königgrätzer Straße Nr. 122 — 26 a 21 qm — gegen das als Ersatz für letzteres dienende und geeignete Grundstück des preußischen Staates, Hinter dem Gießhause Nr. 1, in der Größe von 13 a 74 qm ausgetauscht werden. Außerdem soll dem preußischen Staat an dem Grundstück des Kriegsministeriums an der Leipziger, Wilhelm-, und Prinz-Albrecht-Straße in der Größe von 3 ha 92 a 53 qm das Vorkaufsrecht mit der Maßgabe eingeräumt werden, daß dieses Vorkaufsrecht auch bezüglich einzelner Teile des Grundstücks ausgetübt werden kann.

Weiter sind unter den einmaligen Ausgaben als erster Betrag 2 500 000 Mark (Überschlag 5 950 000 Mark) angesetzt zum Erwerb des Grundstücks Viktoriastraße Nr. 34 in Berlin — 48 a 41 qm groß — sowie zu Um- und Ergänzungsbauten.

Der Umbau der Nationalgalerie in Berlin, der durch Raumnot und vor allem durch den Mangel an mittelgroßen, zur Unterbringung namentlich der Bäcklin- und Feuerbachsammlung geeigneten Sälen notwendig geworden war, ist jetzt beendet.*) Ohne die Stracksche Innenarchitektur in ihren Formen anzutasten, ist es gelungen, im Erdgeschoß der Galerie eine Reihe geräumiger, gut belichteter und würdig ausgestatteter Säle und Kabinette zu schaffen, durch welche die Behangfläche um etwa 120 m Länge vermehrt worden ist. Die links an die Vorhalle anstoßende Säulenhalle, in der bisher die Marmorbildwerke untergebracht waren, ist durch den Einbau neuer Wände, welche die Säulenstellungen umschließen, so verändert worden, daß drei mittelgroße Bildersäle gewonnen wurden, deren Fußböden mit einem Plattenbelag aus rotem und schwarzem Marmor versehen wurden und deren Wände mit einem dunkelroten Brokatstoff bezogen worden sind. Die Wandelhalle an der rechten Seite ist für die Ausstellung von Bildern des Leibkreises hergerichtet worden. Auch hier ist eine Gruppe von drei Sälen mit guten Raumverhältnissen entstanden. An diese beiden Raumreihen schließt sich links und rechts je ein kleineres Kabinett für Handzeichnungen an. Die rückwärtigen Apsiskabinette des Erdgeschosses hatten bisher von allen Räumen der Galerie die ungünstigsten Beleuchtungsverhältnisse; man betrat sie aus dem dunklen Mittelraum mit dem blendenden Blick auf das an der Stirnwand liegende große Fenster. Jetzt sind die Zugänge in die Längswände verlegt, so daß die Kabinette, ähnlich wie in den beiden Obergeschossen, eine zusammenhängende Raumreihe bilden. Der Fußboden dieser für die Menzelsammlung eingerichteten Kabinette ist um acht Stufen gegen früher erhöht, um diese Raumgruppe auch äußerlich für den Besucher von den übrigen Sälen des Erdgeschosses abzusondern. Die Kabinette haben eine ovale Grundform erhalten. Für die farbige und ornamentale Behandlung der Räume ist der Charakter des Hauses bestimmend gewesen.

Die Schönebecker Elbbrücke (1911 d. Bl., S. 232) ist durch das letzte Hochwasser nicht beschädigt worden, auch besteht für die Brücke selbst keine Gefahr. Lediglich ein Teil der für das Befahren mit Langholzwagen hergestellten Erweiterung der Grünwalder Anfahrtrampe ist abgerutscht; doch ist der Verkehr über die Brücke hierdurch nicht unterbrochen. Die Arbeiten zur Beseitigung des geringfügigen Schadens sind sofort in Angriff genommen. Das Abrutschen dieser frisch aufgeschütteten Böschung ist auf die Durchfeuchtung infolge Hochwassers zurückzuführen.

Berlin. Regierungsbaumeister a. D. Kaertge.

Geheimer Baurat Benoit †. Der am 3. d. Mts. im hohen Alter in Karlsruhe i. Baden verstorbene Geheime Baurat Regierungs- und Baurat a. D. Wilhelm Benoit war am 12. August 1826 in Märkisch-Friedland geboren. Er wurde in Stargard i. Pommern erzogen, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich später dem Baufach. Nachdem er die Feldmesserprüfung bestanden hatte und nach einer Beschäftigung bei der Stargard-Posener Eisenbahn unter Hartwich bezog er im Jahre 1847 die Königliche Allgemeine Bauschule in Berlin. Hier gehörte er dem zu jener Zeit gebildeten Gesangsverein, dem Motiv, an. Nach der Bauführerprüfung übernahm Benoit die Leitung eines von J. W. Schwedler begonnenen Chausseebaues von Greifenhagen nach Bahn und war später 1850 bis 1852 bei dem Bau des Weichsel-Nogat-Kanals auf der Montauer Spitze beschäftigt. Als Baummeister war er im Wasser-, Wege- und Eisenbahnbau zunächst einige Monate bei dem Bau einer Hilfsgefängenenanstalt in Pyritz i. Pommern be-

*) Vgl.: Der Umbau in der Nationalgalerie. Von Ludwig Justi. Berlin 1914. Julius Bard.

schäftigt und ging dann zur Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft nach Köln zum Bau der dortigen, der ersten festen Rheinbrücke, unter Lohse; hier war neben ihm auch der Bauführer Dirksen, der spätere Erbauer der Berliner Stadtbahn, tätig. Mitte des Jahres 1858 verließ Benoit den Brückenbau und übernahm die Leitung des Baues einer Strecke der Deutz-Gießener Eisenbahn. Nach einer halbjährigen Reise nach Österreich, der Schweiz und Italien kehrte Benoit 1862 nach Berlin zurück, um sich zur Baumeisterprüfung für Landbau vorzubereiten, führte in dieser Zeit aber noch für den Rhein-Weser-Kanalverein in Dortmund ein allgemeines Nivellement von Mülheim a. d. Ruhr nach Bielefeld aus. Im September 1863 wurde er zum Kreisbaumeister in Wesel ernannt und legte im April 1864 die Prüfung als Landbaumeister ab. Während seiner Amtsführung in Wesel hat sich Benoit sehr viel mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt und den dort bestehenden Gewerbeverein, dessen Vorsitzender er wurde, begründet. Von Wesel siedelte er im Januar 1872 als Hafenbauinspektor nach Swinemünde über und erlebte in dieser Stellung am 12./13. November 1872 die Sturmflut an der Ostseeküste, die zu der folgenschwersten unter allen bekannten Sturmfluten (1307, 1625, 1694 und 1784) gehört hat. Im Juli 1875 wurde Benoit in die Regierungs- und Bauratstelle an der Königlichen Regierung in Köslin berufen. — Benoit war in den Jahren 1895 bis 1898 Reichstagsabgeordneter für Köslin-Kolberg. Die eigenen reichen Erlebnisse und die Geschichte seiner aus Frankreich stammenden Familie hat Benoit in einem besonderen Buche, dem die vorstehenden Angaben entnommen sind, in fesselnder Weise niedergeschrieben. D.

Bücherschau.

Der Holstentorplatz in Lübeck. Von Baurat Mühlendorff. Lübeck 1914. Charles Coleman. In Folio. 8 S. Text u. 8 Blatt Abb.

Der Verfasser stellt den bisherigen Entwürfen für den am Holstentor anzulegenden Architekturplatz (1913 d. Bl. S. 200, 327 u. 548) einen neuen Vorschlag entgegen, der wert ist, trotz seiner anscheinenden Verspätung in ernsteste Erwägung gezogen zu werden. Das Volkshaus soll an die Nordseite des Platzes gerückt, vor ihm, in der Querachse des Platzes, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal errichtet werden; beide stehen in guter Beleuchtung. Die Platzfläche erhält eine einheitliche, der regelmäßigen Rechteckform sich nähernde Gestalt. Die Verkehrsstraße liegt an der südlichen Langseite, deren leicht konkave Form dem räumlichen Eindruck zugute kommt. Volkshaus und Holstentor sind durch niedrige Bogenhallen verbunden, über welche der Blick auf die Marienkirche sich öffnet. Denkmal, Volkshaus, Holstentor und Marienkirche stehen für denjenigen, der den Platz vom Bahnhof kommend betritt, auf einem Bilde. Die Abmessungen des Platzes sind, was für die Raumwirkung besonders günstig ist, erheblich gegenüber den früheren Entwürfen eingeschränkt: die Breite soll 70, die Länge 95 m betragen. Das sind immer noch stattliche Maße, verglichen mit dem 57 zu 70 m großen Lübecker Marktplatz, dem Marktplatz in Hildesheim (48:50 m), dem Altstadtmarkt in Braunschweig (50:87 m), der Grand' Place in Brüssel (58:72 m) und anderen, in der Mühlendorffschen Schrift mitgeteilten; durch ihre gute Wirkung bekannten Architekturplätzen. Den maßgebenden Kreisen sei die Schrift bestens empfohlen. J. St.

Bauführung und Veranschlagen bei Ingenieurbauten. Ein Leitfaden für Studium und Praxis von Dr.-Ing. Hans Nitzsche. Leipzig 1913. H. A. Ludwig Degener. VII u. 164 S. in 8^o mit 24 Abb. im Text u. 49 Abb. auf 8 Taf. Kartiert 3,40 M.

Das kleine Werk beginnt mit einem kurzen Kapitel über Bauführung auf 12 Druckseiten und gibt auf den übrigen 150 Seiten mit 7 Tafeln dem Tiefbautechniker eine Einführung in die „Materie des Veranschlagens und der Kalkulation“ seiner Bauwerke, die ihm gleichzeitig als Nachschlagbuch in der Praxis dienen soll. Ohne erschöpfend zu sein, will das Buch dem Tiefbautechniker die Grundlage zu weiterer selbständiger Arbeit auf den wichtigsten Gebieten des Ingenieurbauwesens geben. Diesem ausgesprochenen Ziel ist der Verfasser mit gutem Erfolge nachgegangen. Die Grundsätze und Unterlagen der Kostenermittlung für den Bauherrn wie für den Unternehmer, die Preisbestimmung der Baustoffe und der Arbeitsleistungen sind unter geschickter Benutzung der bekannten größeren Werke und Sonderarbeiten in allen wichtigen Teilen vorgeführt. Nach einigen Angaben für überschlägliche Kostenermittlungen folgt eine größere Zahl von Anschlagbeispielen aus den Gebieten des Brückenbaues, des Straßenbaues, des Eisenbahnbaues, der Kanalisation, der städtischen Pflasterungen, des Wasserbaues und des Eisenbetonbaues. Der Berechnung der Forderungen des Unternehmers ist besondere Sorgfalt zugewendet. Überall finden wir eine wohlüberlegte Herleitung der in der Ausführung erprobten Preise und darin vornehmlich die Anregung zur Weiterarbeit. Die Ausstattung des Buches, besonders auch die Ausführung der Tafeln ist durchaus anzuerkennen. Das Buch wird vielen ein nützlicher Wegweiser und Ratgeber sein. E.